

Kind und Karriere: Über die Schwierigkeiten mit diesem Lebensmodell

Gerade für Frauen ist es schwierig, Spitzenjob und Kinder unter einen Hut zu bringen. Je zwei Expertinnen und Experten haben an einer Veranstaltung von «NZZ Live» über die Vereinbarkeit von Karriere und Familie sowie über Lösungsansätze diskutiert.

Erstellt im Auftrag von NZZ Live 29.04.2024, 14.09 Uhr



Die Moderatorin mit den Teilnehmenden an der Veranstaltung von «NZZ Live» (von links nach rechts): Christin Severin («Neue Zürcher Zeitung»), Josef Zweimüller, (Arbeitsmarktökonom), Sarah Steiner (Tadah), Philippe Gnaegi (Pro Familia Schweiz), Margit Osterloh (Wirtschaftswissenschaftlerin).

Seit vielen Jahren ist die Geburtenrate in der Schweiz tendenziell im Sinken begriffen. Gleichzeitig werden die Eltern bei der Geburt des ersten Kindes immer älter. Hat der eigene Nachwuchs grundsätzlich an Attraktivität verloren oder ist er zunehmend weniger mit den Berufskarrieren der Mütter und Väter zu vereinbaren?

Die Zahlen zeigen: Je höher die Karrierestufe, desto tiefer ist der Frauenanteil. Wird eine Familie gegründet, sind es grossmehheitlich die Frauen, die sich für ein flexibles Arbeitsmodell entscheiden. Zwar sind 77 Prozent der Frauen mit Kindern erwerbstätig, allerdings mit einem Arbeitspensum von durchschnittlich nur knapp 60 Prozent. Mit jeder gut ausgebildeten Frau, die nicht oder nicht vollständig ins Erwerbsleben eintritt, geht eine wichtige Wirtschaftsleistung verloren, was wiederum den Fachkräftemangel verstärkt.

Probleme beim Wiedereinstieg ins Berufsleben

Deshalb sind Firmen daran interessiert, Mütter wieder mit einem höheren Pensum in den Arbeitsalltag zu reintegrieren. Kosten der Kinderbetreuung, Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg und gesellschaftliche Vorstellungen und Erwartungen erschweren die Bemühungen jedoch. All dies stand einer Veranstaltung von «NZZ Live» am Donnerstag, 18. April 2024, in Zürich im Zentrum. Unter der Gesprächsleitung von Christin Severin, NZZ-Redaktorin im Ressort Wirtschaft, diskutieren vier Fachleute über das Thema [«Kind und Karriere – ein Widerspruch?»](#): Philippe Gnaegi, Direktor von Pro Familia Schweiz und Dozent an den Universitäten Freiburg und Neuenburg; Margit Osterloh, Wirtschaftswissenschaftlerin; Sarah Steiner, CEO und Co-Founder Tadah; Josef Zweimüller, Arbeitsmarktökonom. Unterstützt wurde das Diskussionsformat «Investment live» von Sponsoringpartner Pax, dem nationalen Vorsorge- und Finanzspezialisten aus Basel (siehe Kasten unten).

Auf die im Titel der Veranstaltung gestellte Frage antwortete Sarah Steiner, dass Kind und Karriere in der Schweiz tatsächlich ein Widerspruch zu sein scheine. «Sowohl in den Verwaltungsräten als auch in den Geschäftsleitungen haben wir einen tiefen Frauenanteil.» Sie selbst gab ihren internationalen Job auf und gründete ein Unternehmen, als das Baby kam. «Vielleicht müsste man auch einmal genauer definieren, was unter dem Begriff Karriere verstanden wird. Ich bin durchaus der Meinung, dass ich Karriere gemacht habe», sagte sie. Philippe Gnaegi merkte an, dass die Thematik nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer betreffe. «Die Vereinbarkeit von Karriere und Familie muss gelingen.» Um für beides Zeit zu finden, brauche es eine Lösung zwischen den Eltern, den Arbeitgebern und der Gesellschaft.

Spitzenkarriere für Frauen kaum mit Kindern

Margit Osterloh vertrat die Meinung, dass es einen Unterschied gebe zwischen «Arbeiten» und «Karriere» mit Familie und Kindern. «Eine Spitzenkarriere nebst einer Familie und Kindern ist für eine Frau selten.» Das sei auch eine Frage der Verfügbarkeit. In Spitzenjobs müsse man eine hohe zeitliche Präsenz aufweisen. Auch die Zahlen der Universitäten bestätigen, wie schwer Top-Karrieren für Frauen erreichbar seien: Nur 25 Prozent der ordentlichen Professuren seien von Frauen besetzt. Sarah Steiner bestätigte, dass die Hauptlast der Kinderbetreuung nach wie vor bei den Frauen liege. «Deshalb gilt, Augen auf bei der Partnerwahl, damit man eine gemeinschaftliche Lösung findet – und so Kind und Karriere eben machbar werden», sagte sie. Josef Zweimüller weist darauf hin, dass die Geburt des ersten Kindes einen grossen Einfluss auf die Karriere der Frau hat. «Wir sprechen da vom Child-Penalty, der dazu führt, dass die Frauen beim Einkommen um 50 Prozent zurückfallen und diesen Rückstand nicht mehr aufholen können», führte er aus. Die Karriere der Männer werde dagegen kaum beeinträchtigt.

Margit Osterloh stellte fest, dass zwar auch Männer immer mehr Teilzeit arbeiteten. Doch die Bereitschaft der Mütter, das Pensum zu reduzieren, sei grösser. In der Schweiz gelte: Einmal Teilzeit, immer Teilzeit. «Deshalb geht das Einkommen runter und bleibt tief.» In Skandinavien sei das anders. «Für mich ist die Teilzeitarbeit der Karrierekiller Nummer eins, und die wählt man freiwillig», sagte sie. Spannend sei auch, dass in Deutschland oder in Österreich die externe Kinderbetreuung viel günstiger sei als in der Schweiz, die Frauen in diesen Ländern aber trotzdem nicht wesentlich mehr arbeiteten. Josef Zweimüller bestätigte diesen Befund. «Es ist ernüchternd, dass nicht mehr Frauen in den Arbeitsmarkt kommen, wenn das Betreuungsangebot ausgebaut wird.» Dabei könnte dem Fachkräftemangel, der sich verschärfen werde, mit der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt begegnet werden, wenn man nicht nur auf die Immigration setzen wolle.

Umstrittene Wirkung des Kita-Aubaus

Philippe Gnaegi war mit dieser Einschätzung nicht ganz einverstanden: «Gemäss einer Studie der Universität Neuenburg kommen mehr Frauen in den Arbeitsmarkt, wenn es mehr Betreuungsplätze gibt.» Und mit den zusätzlichen Steuern liessen sich wiederum die Betreuungsplätze finanzieren. Sarah Steiner wies darauf hin, dass in der Schweiz die

Rahmenbedingungen schwierig seien. «In vielen Kitas gibt es starre Regeln und wenig Flexibilität», erklärte sie. «Da haben wir mit Tadah angesetzt. Bei uns kann man das Kind zum Beispiel auch nur einen halben Tag abgeben und die wöchentlichen Betreuungstage flexibel wählen.»

Laut Josef Zweimüller ist die traditionelle Rollenverteilung stark in der Gesellschaft verankert. «Wollen wir die Gender-Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt abbauen, müssen wir von diesen Rollen wegkommen. Aber das ist oft schwierig. Wenn ein Kind kommt, ist es ökonomisch rational, dass das Elternteil mit dem höheren Einkommen voll weiterarbeitet. Und das ist in der Regel der Mann», sagte er. Als Lösung propagierte er den Abbau bestehender Diskriminierungen und Massnahmen, die für beide Elternteile ein Reduzieren und wieder Erhöhen des Arbeitspensums ermöglichen.» Margit Osterloh vertrat die Meinung, dass jedes Paar abmachen müsse, wer wie viel Zeit in die Kinderbetreuung stecke, und zwar vor der Geburt. Für Josef Zweimüller sind Jobsharing und Home-Office familienfreundliche Instrumente für die Arbeitsplätze der Zukunft. Dieses Modell beurteilte Margit Osterloh skeptisch: «Ich halte nichts von Jobsharing in Top Positionen.» Und auch mit teilzeitfreundlichen Karrierepfaden erhöhe sich der Frauenanteil in Spitzenpositionen nicht.

Schwierige Veränderung von Präferenzen

Philippe Gnaegi erwähnte noch die Situation der Frauen, wenn es zu einer Trennung und Scheidung komme. «Dann sieht es für die Frauen noch schlechter aus.» Deshalb, so Margit Osterloh, sei ein hieb- und stichfester Ehevertrag wichtig. Und den Aussagen von Sarah Steiner zufolge ist die Generation Z tendenziell weniger gewillt, voll auf die Karriere zu setzen. «Die Work-Life-Balance wird mehr und mehr zum Thema – nicht nur für Eltern.» Josef Zweimüller plädierte für ein Umdenken in den Unternehmen. Es brauche geschlechtsneutrale Karrierepfade. Das würde eine Abkehr von den traditionellen Rollen erlauben. Margit Osterloh wies darauf hin, dass die Änderung in den Köpfen und die Veränderung von Präferenzen sehr schwierig seien. «Frauen in Teilzeit sind nicht per se unglücklicher. Familienzeit macht auch zufrieden», sagte sie. Und wenn das den Präferenzen der Menschen entspreche, dann muss man das respektieren.

<https://live.nzz.ch/de/events/nzz-investment-live/familie-und-arbeitsleben>

